

16 AFTER-WORK-PARTY

WEM DIE STUNDE SCHLÄGT

Zürich hat die Fete nach Arbeitsschluss entdeckt:
Ein dosiertes Tanzvergnügen für Büroleute, die am nächsten
Tag früh raus müssen.

Text Julia Hofer Bild Tom Haller



Die Arbeitsmenschen haben gelernt, ihre knappe freie Zeit
gut zu strukturieren.

Der Klub wirkt müde von der letzten Nacht, abgestandener Zigarettenrauch hängt regungslos unter der Decke, ein DJ legt House auf, weil es so abgemacht ist. Der Eintritt kostet fünfzehn, das Bier wie immer acht Franken, die Bedienung ist so cool und unfreundlich wie gewöhnlich, an den Tischen sitzen genau neun Leute. Es ist 20 Uhr, im Zürcher Nachtclub «Zoo» sollte seit zwei Stunden eine After-Work-Party steigen, eine Party direkt nach Arbeitsschluss.

Die Klubatmosphäre hängt wie ein schwer einzulösendes Versprechen in der Luft. Einsam dreht sich die grosse Discokugel über der Tanzfläche und streut lustige kleine Lichtpunkte auf den Boden, deren Weg man mühelos bis an die gegenüberliegende Wand und Decke verfolgen kann. Am Nebentisch prostern sich drei Banker um die dreissig in Krawatte und Anzug zum wiederholten Mal zu. Einer redet, die anderen lachen. «Alles hat mit den Happy Hours im «Palavrion» angefangen», erzählt Pascal, der sich nicht zu sagen getraut, dass er die Musik zu laut findet. «Dort kann

man sich gut unterhalten. Hier ist die Stimmung eher wie in einem Klub.»

Es war Sascha Goldsteins Idee, im «Zoo» After-Work-Partys zu veranstalten. «Wenn Partys plötzlich um 18 Uhr beginnen, checken die Leute das nicht sofort», erklärt er den spärlichen Besucherandrang. Dass sein Konkurrent, das «Rohstofflager» in Oerlikon, bereits nach drei Versuchen aufgegeben hat, kann er trotzdem nicht verstehen. Wie so viele Partyideen kam auch diese aus New York via London nach Europa. Und weil auch in Europa viel gearbeitet wird, fiel sie auf fruchtbaren Boden. Warum also sollte die Idee ausgerechnet im partystüchtigen Zürich nicht funktionieren? «Schliesslich geht es in diesem Fall nicht um einen Trend, sondern um ein Bedürfnis. Wir machen diese Partys für Leute, die jeden Tag früh aufstehen und unter der Woche trotzdem ausgehen wollen. Keiner kann es sich auf die Dauer leisten, bis spät in die Nacht zu feiern und am nächsten Tag unausgeschlafen im Büro zu erscheinen.»

Zweiter Versuch: im Zürcher «Carlton», 19 Uhr, an einem Dienstag im März. Michael Büchel organisiert zum dritten Mal seine «5 nach 6»-Party. Er hat die Bedürfnisse offensichtlich besser getroffen. Beim ersten Mal kamen ungefähr 800 Leute, beim zweiten Mal waren es bereits 1000, heute werden rund 1200 die 10 Franken Eintritt bezahlen und bis 1 Uhr dafür sorgen, dass die Umsätze auch sonst stimmen. Getränke werden mindestens ebenso viele wie während einer normalen Party ausgebenkt, einige behaupten, sogar mehr. In rot-goldenem Ambiente, zwischen gediegenen Säulen und Blumenarrangements in turmhohen Glasvasen legt ein DJ CDs auf, die «Future lounge 03» oder «The Best of Havana Music» heissen. Die Musik darf nicht zu laut sein, denn die Gäste wollen sich zuerst einmal über den aktuellen Projektstand oder den letzten Börsengang austauschen. Mit Heineken-Flaschen und Anzügen ausgestaffierte Gruppen füllen den Raum. Man trifft sich, entspannt sich, lässt eine neue Businessidee in der energetisch aufgeladenen Erfolgsluft anklingen und hört sich gespannt an, was Kollege X, der letztes Jahr dieses Riesending gemacht hat, dazu meint.

Drei junge Frauen, alle bei der «Zürich» beschäftigt, nippen am Mojito und stufen dabei die vorbeisegelnden Männer ein. «Bestimmt noch Single», quittiert eine unauffällige Schönheit, deren violett gefärbte Brille einen lauch D&G-Glamour verströmt, einen höchstens 25-Jährigen, der gerade jemandem erzählt, unter welchen Umständen er damals seine Karriere gestartet habe. Dann kommt ein anderer vorbei und begrüsst den jungen Karrieristen, indem er prüfend Daumen und Mittelfinger um seinen Bizeps legt. Alle lachen.

Die Arbeitsmenschen haben gelernt, ihre wenige Zeit so gut zu strukturieren, dass sogar das Partyerlebnis vollkommen rationalisiert wurde: Ökonomisch mit dem notwendigen Networking verbunden, ist es sinnvoll in den Wochenplaner eingepasst. Für die Partykatzen muss die Toilette des Klubs zum Umziehen und Schminken reichen. Die Männer ziehen sich überhaupt nicht mehr um, was einen gelockerten Dresscode zur Folge hat. Die Insignien des angepassten Lebens, Anzug und Krawatte, sind nicht mehr die schlimmsten Feinde der Party, sondern werden selbst zu konstituierenden Zeichen derselben. Noch nie hat eine Party die Grenze zwischen Tag und Nacht, Arbeit und Absturz so stark verwischt wie in diesem Fall.

Dritte Szene: das Zürcher «Kaufleuten», 20 Uhr, an einem Donnerstag im Februar. Tosender House lässt den Saal erzittern, Glimmer auf Wimpern, langen Haaren und in tief ausgeschnittenen Décolletés, das Gedränge ist perfekt, die Party tobt. Ein einziges Knäuel sich bewegender und tanzender Menschen füllt den Saal, der Raum platzt bald aus allen Nähten. Rund 1000 Eintritte, schätzt Marc Röthlin vom «Kaufleuten», der über seine Beziehungen die Geschäftswelt mobilisiert hat: Massweise Banker, Treuhänder, Büroangestellte und Leute aus der Internetbranche sind gekommen, um ihren Feierabend aufzupeppen. Sie alle befreien sich im Hier und Jetzt, sind ausgelassen und vergessen ihre Dossiers. Längst haben sie eingesehen, dass der grösste Teil ihres Lebens vom Arbeitsalltag verwaltet wird, aber nicht das ganze Leben, das würden sie nicht zulassen. Heute feiern

sich die Helden der Arbeit selbst. Lucien, lachend, hält eine Bierflasche in der Hand und schreit einem tanzenden Mann mit Frisur, dunklem Jackett, weissem Hemd, Uhr etwas ins Ohr. Er stellt ihm eine Bekannte vor, Hände schütteln sich, Komplimente werden getauscht, dann ist die Aufmerksamkeit bereits wieder erschöpft. Er kennt auch Tatjana, die am Rand der Tanzfläche sitzt und an ihrem Handy rumfummelt. «Hey, sei nicht so stier!», brüllt Lucien über den Tisch und versucht sie mit kreisenden Hüftbewegungen zum Tanzen zu animieren. Auf der anderen Seite des Saales steht Bruno, knapp dreissig Jahre alt und im Marketingbereich tätig. Er ist mit seinen Kollegen direkt nach der Arbeit gekommen und sagt: «Weisst du, wir geben jeden Tag im Geschäft unser Bestes und kommen uns dabei manchmal vor wie arme Hunde, die schuffen ohne Ende.» Er zeigt auf seine Jungs und lächelt: «Und nun schau, wie sie fröhlich sind!» Einer von Brunos Freunden steht an der Bar und gibt eine weitere Runde Red-Bull-Wodka aus. Unauffällig klopfert er sich die Schuppen vom dunklen Anzug.

Brunos Freundin Bea begleitet die Marketingtruppe heute zum ersten Mal hierher: «Jetzt ist bald Mitternacht, alle sind besoffen, kaum einer denkt ans Nachhausegehen. Hier schiessen sich heute einige ab. Und morgen werden sie ins Büro kriechen», kommentiert sie die Szene, die auf den «point of no return» zurast. Wenn ab 23 Uhr das normale Klubprogramm beginnt, wird keiner nach Hause geschickt, denn jeder Banker, der einem plötzlichen inneren Impuls nachgibt und sich bis in die Morgenstunden die Kante gibt, ist ein zahlender Gast mehr an der Bar.

Die After-Work-Partys im Zürcher Klub «Zoo» wurden vorübergehend eingestellt. Es wird zurzeit überprüft, eine tägliche Feierabenddiskothek einzurichten. Ab 18.05 Uhr findet im «Carlton», ebenfalls Zürich, jeden Dienstag die «5 nach 6»-Party statt. Informationen zur Party auf www.5nach6.ch. Die «4abig»-Partys im «Kaufleuten», ebenfalls Zürich, finden zweimal pro Monat statt, jeweils ab 18 Uhr. Die Daten sind auf www.4abig.ch nachzulesen. Mittwochs ab 18 Uhr finden im Club «Paradise», Zürich, After-Work-Partys statt (www.club-paradise.ch). Jeder Donnerstag öffnet im Zürcher «Forum 696» der Feierabendklub «6 to 9» (www.forum696.ch).

Julia Hofer ist freie Journalistin in Zürich (julia.hofer@bluewin.ch). Bild **Tom Haller** (tomhaller@access.ch)